

Predigt am Sonntag, den 11. Januar 2026 in der Kirche Grabs von Pfr. Martin Frey zum Start der Allianzgebetswoche

Thema: Gott ist treu – Fundament unseres Glaubens

Predigttext: Psalm 119, 89–90

„HERR, dein Wort bleibt ewiglich, so weit der Himmel reicht. Deine Treue währet für und für; du hast die Erde fest gegründet, und sie bleibt stehen.“

Liebe Gemeinde

Wir leben in einer Zeit, die von Veränderung geprägt ist. Was gestern noch selbstverständlich war, ist heute fraglich geworden. So wirken die politischen Ordnungen zerbrechlicher: Lange dachte man ein Krieg in Europa ist nicht mehr wahrscheinlich und dann kam der Einmarsch der Russen in der Ukraine. Auch China benennt klar sein Ziel sich Taiwan zu holen. Die USA gehen nach Venezuela rein und schnappen sich den Präsidenten wohl mit der Absicht sich damit den Zugang zum venezolanischen Öl sichern. Trump denkt laut darüber nach, dass das dänische Grönland zu den USA gehören soll, auch dort soll es um viele Bodenschätze gehen, das grösste Vorkommen von sogenannten «seltenen Erden» ausserhalb Chinas. Und seine Launen mal kurz alles was im Welthandel galt über den Haufen zu werfen und willkürlich Zölle zu erheben, haben wir als Schweiz hautnah miterlebt. Auf was soll man sich noch verlassen, wenn auf internationaler Ebene wieder das Recht des Stärkeren gilt?

Auch gesellschaftliche Werte verschieben sich: Verbindlichkeit, langfristige Verantwortung und Treue scheinen an Bedeutung zu verlieren, während Selbstverwirklichung, Flexibilität und persönliche Freiheit stärker in den Vordergrund treten. Wahrheit wird zunehmend als subjektiv verstanden, abhängig von der eigenen Perspektive und dem persönlichen Gefühl, statt als etwas Verbindliches für alle. An manchen Orten werden Leistung und Effizienz höher bewertet als Charakter, Mitmenschlichkeit und Rücksichtnahme auf andere. Auf was soll man sich da noch verlassen, wenn jeder seinen eigenen Willen und seine eigene Freiheit über alles stellt?

Dazu kommt was schon immer veränderlich war, dass persönliche Sicherheiten von einem Moment auf den anderen wegbrechen können. Beziehungen können sich verändern, die Gesundheit ist nicht garantiert, ein Mensch kann auf einmal nicht mehr das sein und auch berufliche Perspektiven können sich plötzlich auflösen. Viele Menschen erleben in der heutigen Zeit ihr Leben wie auf einem schwankenden Boden. In solchen Zeiten stellt sich eine uralte Frage neu: Worauf kann ich mich wirklich verlassen? Was trägt, wenn alles andere schwankt? Was bleibt, wenn Sicherheiten zerbrechen?

Der 119. Psalm gibt darauf eine klare und kraftvolle Antwort. Er lenkt unseren Blick weg von der Vergänglichkeit menschlicher Ordnungen und Abmachungen hin zu dem, was Bestand hat: Gott selbst und sein Wort. Der Predigttext ist wie ein Fels inmitten der Brandung der Zeit an dem sich alle Wellen brechen. Psalm 119 ist der längste Psalm der Bibel, in 176 Versen preist er Gottes Wort, seine Weisung, seine Zusagen, seinen Willen. Immer wieder kehrt der Psalmist zu der Überzeugung zurück: Wer Gottes Wort hat, der hat Orientierung, Halt und Leben.

Dabei schreibt der Psalmist nicht einfach aus nur einer geschützten und gemütlichen Komfortzone heraus, sondern auch er kennt Leid, Verfolgung, innere Not und äusseren Druck. Aber gerade in diesen Erfahrungen entdeckt er etwas: Nicht seine Umstände und seine Fähigkeiten tragen ihn, sondern Gottes Treue und diese Treue ist untrennbar mit Gottes Wort verbunden.

Er formuliert das in unserem Predigtwort so: „Herr, dein Wort bleibt ewiglich, so weit der Himmel reicht.“ Wir Menschen und unser Leben sind vergänglich. Alles, was wir kennen, ist zeitlich begrenzt. Generationen kommen und gehen, Kulturen entstehen und vergehen, sogar viele der grössten Reiche der Geschichte sind heute nur noch Erinnerung. Aber Gottes Wort ist nicht zeitgebunden. Es ist nicht abhängig von menschlichen Mehrheiten, Moden oder Meinungen. Es bleibt und es bleibt nicht nur eine Weile, sondern «ewiglich». Der Psalmist zieht dabei den Himmel als Vergleich heran. Er steht für Weite, für Unermesslichkeit, für das, was den Menschen übersteigt. So weit der Himmel reicht, so weit reicht die Gültigkeit von Gottes Wort. Es gibt keinen Ort, keine Zeit, keine Situation, in der Gottes Wort nicht mehr gilt. Das bedeutet: Gottes Zusagen haben kein Verfallsdatum und seine Verheissungen werden nicht relativiert durch neue Umstände. Was Gott sagt, gilt gestern, heute und morgen wie wir es hier über unserem Chorbogen auch stehen haben. Hier ist es auf Christus bezogen aus dem Hebräerbrief aus dem wir ja bereits auch in der Schriftlesung etwas gehört haben verbunden mit diesem Bild des Ankers, der sicher hält.

Wie in der hebräischen Poesie üblich führt der Psalmist nun den gleichen Gedanken aus der ersten Zeile in der zweiten mit leicht verändertem Blickwinkel weiter. Für «Dein Wort bleibt ewiglich» sagt er nun «Deine Treue währet für und für» und zu «so weit der Himmel reicht» kommt «Du hast die Erde fest gegründet; und sie bleibt stehen» dazu. Also Wort und Treue und dann Himmel und Erde. Gottes Treue ist also ewig wie Gottes Wort und eng mit ihm verbunden. Treue wird oft mit Loyalität, mit persönlicher Verlässlichkeit gleichgesetzt, liegt also in dem, wofür wir uns immer wieder neu entscheiden müssen, dass wir das was wir bisher gemacht haben auch weiterhin tun, dass wir zu unserem Wort und unseren Versprechen stehen. Und weil wir uns jedes Mal wieder neu entscheiden müssen das zu tun, könnte es eben auch einmal anders sein. Die biblische Bedeutung von Gottes Treue geht noch tiefer. Gottes Treue gehört zum Wesen Gottes, liegt begründet in dem, was er ist. Im anfangs gesungenen Lied hiess es: «Er kann nicht lügen», wie es auch in der Schriftlesung gesagt wurde, ein anderes Lied formuliert es so: «Der du die Wahrheit selber bist». Ich denke, dass es darin liegt, dass er der «Ewige» ist, wie die Juden ihn auch gerne benennen. Ewigkeit meint bei Gott nicht nur unendlich lange Zeit, sondern noch mehr. Das ist ein Gedanke, dem ich bei Boëthius einem spätantiken römischen Gelehrten, Politiker, Philosophen und Theologen in der Zeit meines Studienurlaubes begegnet bin. Er sagt: Gott ist ewig, nicht nur im Sinn von unendlich lang, sondern auch von einem ewigen Präsens, von einem ewigen gegenwärtig sein. Das heisst, Gott muss nicht auf die Zukunft warten und auch die Vergangenheit nicht loslassen, sondern für ihn ist alles gleichzeitig da. Das bedeutet für Gott wirst du jetzt gerade geboren, du erlebst deinen ersten Schultag, du heiratest vielleicht gerade, du machst gerade das Beste, was du in deinem Leben je getan hast und das Schlechteste und Gott sieht dich jetzt auch wie du stirbst. Alles ist für ihn gleichzeitig da.

Für mich ein sehr spannender Gedankengang, der unsere Vorstellungsmöglichkeiten auch sprengt und uns überfordert es ganz zu fassen, was das heisst. Aber wenn wir damit Gottes Treue anschauen, dann heisst es, dass bei Gott das wegfällt, was uns so oft untreu werden lässt. Wir treffen eine Entscheidung, wir versprechen etwas oder wir machen eine Zusage ohne, dass wir die Konsequenzen und Folgen wirklich abschätzen können. So kann es

passieren, dass sich die Umstände verändern, vielleicht stark verändern. Und wenn wir dies vorher gewusst hätten, hätten wir vielleicht die Zusage nicht gemacht oder sie steht zumindest in Frage. Angefangen bei kleineren Sachen, wie wir versprechen einem Freund beim Zügeln zu helfen und dann kommt genau auf das gleiche Datum die Einladung zur Geburtstagsparty des besten Freundes. Was nun tun? Das Versprechen einfach halten? Mit dem ersten Freund verhandeln und schauen, ob er einem aus dem Versprechen entlässt? Oder irgendeine Ausrede finden und auf die Geburtstagsparty gehen? Das ist noch nicht so weitreichend oder tief, aber es kann auch bis hin zur Situation gehen, wo der Ehepartner einer Sucht verfallen ist und sich tiefgreifend verändert hat, vielleicht sogar gewalttätig geworden ist und man sich fragt, was bedeutet das nun für das Eheversprechen, das man ihm einmal gegeben hat.

Das hat Gott nicht, dass er die Folgen eines Versprechens nicht abschätzen kann und von neuen Umständen überrascht wird. Wenn er in dem Sinn ewig ist, dass alles für ihn gleichzeitig Gegenwart ist, er also auf diese Art ausserhalb von Zeit steht, wie wir sie erleben, dann hat er alles im Blick, kann so eine wirklich gute und fundierte Entscheidung treffen und dann auch an ihr festhalten.

So gilt, dass Gott sich selbst treu bleibt. Er steht zu seinem Wort und diese Treue zeigt sich über Generationen hinweg. Der Psalmist blickt nicht nur auf sein eigenes Leben, sondern auf die Geschichte Gottes mit den Menschen. Generation um Generation hat erfahren: Gott hält, was er verspricht, er verlässt sein Volk nicht und er gibt nicht auf, auch wenn Menschen untreu werden. Das nimmt auch der Abschnitt aus dem Hebräerbrief auf, den wir gehört haben. Er beginnt bei dem Versprechen, das Gott dem Abraham gegeben hat: Ich will dich segnen und dich zu einem grossen Volk machen. Er erfüllt das Versprechen gegen alle menschlichen Erwartungen und Möglichkeiten, Abraham und seine Frau Sara waren uralt als der versprochene Sohn schliesslich geboren wurde. Und Gott blieb seinem Volk Israel dann treu über Jahrhunderte und viele auf und ab und führte es zu dem Punkt, dass aus diesem Volk Jesus Christus geboren wurde.

Diese Perspektive ist entscheidend auch für unseren Glauben. Unser Vertrauen gründet nicht nur auf unserer persönlichen Erfahrung, sondern auf dem bewährten Handeln Gottes in der Geschichte. Der Psalmdichter braucht dafür das kraftvolle Bild: „Du hast die Erde fest gegründet, und sie bleibt stehen.“ Die Erde steht, weil Gott sie gegründet hat, nicht zufällig, nicht aus sich selbst heraus, sondern durch Gottes schöpferisches Handeln. In der Bibel ist die Schöpfung nicht nur ein Anfangereignis, sondern Ausdruck von Gottes fortlaufender Treue. Dass die Erde steht, dass Ordnung existiert, dass das Leben weitergeht all das ist Zeichen dafür, dass Gott trägt und erhält. Die Festigkeit der Erde, das regelmässige Aufgehen der Sonne, ja die ganzen Naturgesetze bestehen durch die Treue Gottes, sind ein Zeichen für sie.

Die Broschüre zur Allianzgebetswoche setzt unter den Gesamttitel für die ganze Woche «Gott ist treu» heute den Untertitel «Fundament unseres Glaubens» und das hat auch mit dieser fest gegründeten Erde zu tun. Ein Fundament sieht man meistens nicht, es liegt versteckt unter der Oberfläche, unter der Erde. Aber es entscheidet darüber, ob ein Haus stehen bleibt oder einstürzt. Je unsicherer der Untergrund, desto wichtiger ein stabiles Fundament, wie wir es an verschiedenen Orten im Riet hier in Grabs ja immer wieder erleben können. Der Psalm macht deutlich: Gott selbst ist dieses Fundament. Seine Treue, sein Wort, sein Wesen tragen unseren Glauben. Es sind nicht unsere guten Gefühle, nicht unsere Leistungen, nicht unsere geistliche Disziplin und auch nicht unser Gutsein die unsern Glauben tragen, sondern Gottes Treue. Das ist etwas Befreiendes, denn wir alle können Zeiten des Zweifels, des Fragens

und des gefühlten Fernseins von Gott erleben. Unser Glaube kann schwanken, aber das Fundament schwankt nicht.

Im Neuen Testament bekommt diese Treue ein Gesicht: Jesus Christus. In ihm wird sichtbar, wie weit Gottes Treue geht. Gott bleibt nicht auf Distanz, sondern wird Mensch, er teilt unser Leben, unser Leid, unsere Schuld. Am Kreuz scheint Gottes Treue zuerst zu fehlen, doch gerade dort erfüllt sich Gottes Wort. Dort zeigt sich, dass Gott selbst dann treu bleibt, wenn der Mensch versagt. Die folgende Auferstehung ist das endgültige Zeichen: Gottes Wort bleibt, Gottes Zusagen tragen und Gottes Treue hat das letzte Wort.

Was kann das nun für uns heute heissen?

Erstens: Wir dürfen vertrauen. Da heisst nicht, dass wir uns naiv irgendwelchen Illusionen und Wunschvorstellungen hingeben sollen, aber dass wir uns mutig wirklich auf gewisse Dinge abstützen dürfen. Nicht weil alles leicht ist, nicht weil Menschen uns nicht täuschen und enttäuschen können, sondern weil Gott treu ist.

Zweitens: Wir dürfen auf Gott bauen. Unser Leben, unsere Entscheidungen, unsere Hoffnung dürfen wir auf dieses Fundament stellen, dass Gott zu uns sagt. Ich bin da für dich, du bist wertvoll und geliebt, du bist mein Kind.

Drittens: Wir dürfen auch loslassen. Wir müssen nicht alles absichern. Nicht alles selbst in den Händen haben und kontrollieren. Gott trägt mehr, als wir es selbst halten könnten.

So lädt uns der Predigttext dazu ein, unserem Glauben so wie eine neue Grundlage zu geben. Weg von der Frage: Wie stark ist mein Glaube? Hin zur Frage: Wie treu ist mein Gott? Und die Antwort darauf ist klar: Gottes Wort bleibt, Gottes Treue währt ewiglich, Gott hat gegründet und es steht. Darauf dürfen wir unser Leben bauen, heute, morgen und in Ewigkeit.

Amen.